

500 Jahre Birgittenkloster Altomünster (1497–1997)

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart

Ein Klosterjubiläum ist in Altbayern keine ausschließlich kirchliche Sache. Unsere Klöster waren jahrhundertlang in ihrem engeren Umkreis Grund- und Gerichtsherren, also auch Inhaber weltlicher Macht. Die Landbevölkerung besaß den Grund und Boden, auf dem sie lebte und den sie bewirtschaftete, nur zur Leihe (Nutzungseigentum). Um 1800 gehörten 57,4 % aller Anwesen im Kurfürstentum Bayern zu einem geistlichen Grundherrn!¹ Mehr noch: Die Kultur auf dem Land war jahrhundertlang überwiegend kirchlich geprägt. In zahlreichen Klosterpfarreien und Wallfahrtsstätten haben gerade Ordenspriester das Wort Gottes verkündet, Messe gelesen, getauft, Ehen geschlossen und beerdigt. Sie prägten den katholisch-konservativen Charakter Altbayerns mit. Klöster waren Träger von Kunst, Kultur und Bildung, sie schufen auch eine Sozial- und Wirtschaftsordnung eigener Art.² In diesem Rahmen ist auch das Klosterjubiläum von Altomünster zu sehen.

Am 22. Februar 1496 stellte Herzog Georg der Reiche von Bayern-Landshut die Stiftungsurkunde für ein Birgittenkloster in Altomünster aus. Ein Jahr später, am 21. Januar 1497, kamen 15 Nonnen aus dem damaligen Birgittenkloster Maihingen im Ries nach Altomünster. 1996/1997 jähren sich die beiden Ereignisse nach 500 Jahren!

Erbe und Auftrag

Der neue Orden fand beim Einzug in Altomünster bereits eine 750 Jahre alte klösterliche Tradition vor: Im Anschluß an eine Eremitenzelle des vermutlich irischschottischen Wandermönches Alto³ war ein Kloster entstanden. Ein Benediktinerkloster ist aber erst von 970 bis 1056 sicher bezeugt.⁴ Die mächtigen Welfen wandelten es 1056 in ein Benediktinerinnenkloster um, das vier Jahrhunderte bestand. Papst Innozenz VIII. hob das bis auf eine Nonne verlassene Frauenkloster 1488 auf.⁵ Dies geschah auf Wunsch des Landesherrn Herzog Georg. Die genauen Hintergründe sind nicht ganz klar. Ein Ritter Wolfgang von Sandizell betrieb aus eigenem Antrieb heraus zunächst in Landshut die Gründung eines Birgittenklosters, was aber scheiterte.⁶ Seine Aufmerksamkeit richtete sich dann seit 1487 auf das nahezu verwaiste Altomünster, wo bereits eine wirtschaftliche Foundation vorhanden war. Wie es Wolfgang von Sandizell gelang, seinen Landesherrn für die birgittinische Idee zu gewinnen, bleibt ein Rätsel. Sollte es tatsächlich die polnische Gemahlin Georgs gewesen sein, die zwar den Birgittenorden aus ihrer Heimat her kannte, aber ansonsten einflußlos auf Burghausen lebte?

Die birgittinische Idee eines Klosters wich entschieden von bisherigen monastischen Formen ab, da sie Nonnen und Mönche in einem Gesamtkloster zusammenfaßte.⁷ Die schwedische Heilige Birgitta, Mystikerin und Prophetin, brachte 1346 im schwedischen Vadstena die Gründung eines Klosters neuen Typs in Gang, des-

sen Verwirklichung sie bis zu ihrem Tod, 1373, aber nicht mehr erlebte.⁸ Vadstena wurde dann zum Mutterkloster von 30 Klöstern. Sie beherbergten alle zwei Konvente: Einen weiblichen mit 60 Nonnen und einen männlichen mit 25 Mönchen, darunter 13 Patres, vier Diakone und acht Laienbrüder. An der Spitze stand eine gewählte Äbtissin, also eine Frau, und nicht ein Mann. Generalbeichtvater aller Nonnen durfte nur ein Birgittenpater sein, der dann in Personalunion dem Männerkonvent als Prior vorstand. Der jeweilige Ortsbischof übte die geistliche Aufsicht aus. In Altomünster wurde zu keiner Zeit die Zahl von 85 Konventualen erreicht. Dazu reichte die wirtschaftliche Foundation auch nicht aus.

Wolfgang von Sandizell sicherte das neue Kloster auch reichsrechtlich ab, da aufgrund seiner Verbindungen König Maximilian I. 1495 in Antwerpen das künftige Kloster in seinen Schutz nahm.⁹

Sein Enkel Karl V. tat dies nochmals auf dem Reichstag zu Augsburg im Jahre 1530.¹⁰ Auch die Freisinger Bischöfe wie Sixtus von Tannberg (1474–1495) unterstützten von Anfang an das Vorhaben.



Titelkupper der 1680 herausgegebenen Offenbarungen der heiligen Birgitta.

Repro: O. Baumann, Altomünster

Vollendung und Gründung

Merkwürdigerweise ist die Gründungsurkunde im Original verschwunden. Tore Nyberg, der verdienstvolle Erforscher des frühen Birgittenklosters, stützte sich auf einen Druck von 1830.¹¹ Aber schon 1751 hatte der damalige Prior Dr. Jakob Scheckh die Urkunde ediert.¹² Sie lag ihm wohl im Original vor. Da sie aber in einer »Kampfschrift« gegen Markt und Bürgerschaft von Altomünster erschien, ist gewisse Vorsicht geboten. Dies zeigt in der Tat der Vergleich mit dem zuverlässigeren Druck von 1830. Herzog Georg, der letzte niederbayerische Herzog (1479–1503), bekundet in der Urkunde, »zu dem heiligen Orden unseres Salvators (Erlöserorden, Anm. d. Verf) genannt Sankt Birgitten Orden besondere Liebe und Zuneigung« gefaßt zu haben. Er habe dem Orden deshalb im bairischen Oberland, gemeint ist das an Niederbayern gefallene ehemalige Herzogtum Bayern-Ingolstadt,¹³ das »Gotteshaus des Bischofs Sankt Alto Münster genannt« zugewiesen. Es sei seit vielen Jahren verlassen und ohne Gottesdienst.

Das neue Kloster trat in die Rechte und Pflichten der Benediktinerinnen ein, da es ihre Güter, Renten, Gülten und Herrschaftsrechte zugewiesen bekam. Ausdrückliche Erwähnung fanden die Steuerbefreiung im herzoglichen Markt Altomünster für eine Schenkstatt, also ein Gasthaus, für ein Bräuhaus, eine Bäckerei, eine Schmiede, einen Schneider und einen Schuster. Dies mußte für die Bürgerschaft schmerzlich sein, weil ihre Steuererträge nicht bedeutend gewesen sind. Auch der große Alto-Forst,¹⁴ um den es immer wieder zu Konflikten mit den Bürgern kam, und die uneingeschränkten Wasser- und Weiderechte wurden eigens bekräftigt. Namentlich führt die Urkunde Siedlungen mit überwiegend Grundbesitz des Klosters auf, nämlich Ober- und Unterzeitbach, Humersberg, Stumpfenbach, Hohenried, Sengenried, Halmsried, alle heute Gemeinde Markt Altomünster, Sielenbach (LK Aichach-Friedberg),¹⁵ Rinnenthal (Stadt Friedberg), Rohrbach (Stadt Friedberg), Griesbachmühle (LK Aichach-Friedberg), Alberzell mit dem Dorfgericht (LK Pfaffenhofen), Arnhofen bei Aindling (LK

Aichach-Friedberg) und Güter im damals noch bayerischen Gericht Kitzbühel. Hierbei handelte es sich um über 40 Güter, die jährlich neun Zentner Käse ans Kloster lieferten.¹⁶ Die großzügige Befreiung von Steuer, Kriegsdienst, Scharwerk, Vogtei, Zoll und Ungeld (indirekte Verbrauchssteuer) stand wohl nur auf dem Papier bzw. Pergament. In der Folgezeit mußte das Kloster wie auch die anderen Prälätenklöster seine Leistungen für den Staat erbringen. Die Befreiung von den staatlichen Lasten galt nur während der eigens erwähnten Bau- und Umbauzeit von Kloster und Kirche. Da nur eine Klosteranlage im Süden der romanischen Kirche bestand, mußte für den Frauenkonvent im Norden ein zusätzlicher Bau errichtet werden. Diese Baumaßnahmen hatten schon 1488 begonnen. Türen und Fenster aus dieser Zeit sind im heutigen Frauenkloster noch zu erkennen. Auch die romanische Kirche ließen Klosterverwalter Wolfgang von Sandizell und der von Maihingen entsandte Birgittenpater Andreas Baumann den Erfordernissen anpassen. Wie die archäologischen Grabungen von 1995 erkennen lassen, scheint die dreischiffige romanische Basilika damals gotisch eingewölbt worden zu sein.¹⁷ Man baute dabei nach den Vorschriften der hl. Birgitta einen erhöhten Chor für die Nonnen, wohl schon an der gleichen Stelle wie heute. Zum Abschluß der Stiftungsurkunde bekräftigte der Herzog alle päpstlichen, kaiserlichen, königlichen und herzoglichen Privilegien.

Frühe Krise

Mit der Stiftungsurkunde vom 22. Februar 1496 waren die äußeren Rahmenbedingungen, die Fundation und das Verhältnis zum Staat, geregelt. Mit dem Einzug von 15 Nonnen und acht Mönchen aus Maihingen im Januar 1497 kam neues geistliches Leben nach Altomünster. Darunter befanden sich als Laienbruder auch Wolfgang von Sandizell und seine Ehefrau Eva als Laienschwester. Die Nonnen und Mönche der Anfangszeit stammten überwiegend aus Schwaben und Franken. Von den 15 Nonnen hatten fünf in Nürnberg, drei in Augsburg, eine in Nördlingen und eine gar im fernen Breslau das Licht der Welt erblickt. Das reichsstädtische Element war in der Anfangszeit unübersehbar. Die erste gewähl-



Kapitelsaal des Frauenklosters Altomünster, der 1592/1593 entstand. Links in der Fensterlaibung der einfache Äbtissinnenstuhl.

Foto: O. Baumann, Altomünster

*Die barocke Klosteranlage
in Altomünster vor
der Restaurierung.*

Luftbild: Bayer. Flugdienst Hans
Bertram, München-Riem



te Äbtissin kam aus Nördlingen. Relativ rasch verschob sich die Zusammensetzung zugunsten des altbayerischen Anteils. Anlässlich der ersten Einsegnung von 11 Schwestern und drei Brüdern im Jahre 1500 traten zwar noch immer fünf Schwaben und Franken ein, aber mit acht Altbayern, darunter schon vier Nonnen aus München, kündigte sich die landsmannschaftliche Veränderung deutlich an.¹⁸

Die erste bischöfliche Visitation durch einen Freisinger Weihbischof Ende September 1512¹⁹ brachte zwar »Mängel und Gebrechen«, aber keine Mißstände oder gar eine Krise zutage. Nur der Laienbruder Wolfgang von Sandizell, der eigentliche Promotor des Klosters, sorgte für interne Unruhe. Seine »Ungestümigkeit« machte der Klosterleitung zu schaffen. Als Adelige und langjähriger Klosterverwalter, der mit Fürsten, Bischöfen und dem Papst verhandelt hatte, ins zweite Glied zurücktreten zu müssen, fiel ihm wohl schwer. Man versagte ihm auch den zustehenden Dank.

Die erste große Bestandskrise stand dem jungen Kloster noch bevor. Es wurde seit 1520 in den Sog der Reformation gezogen.

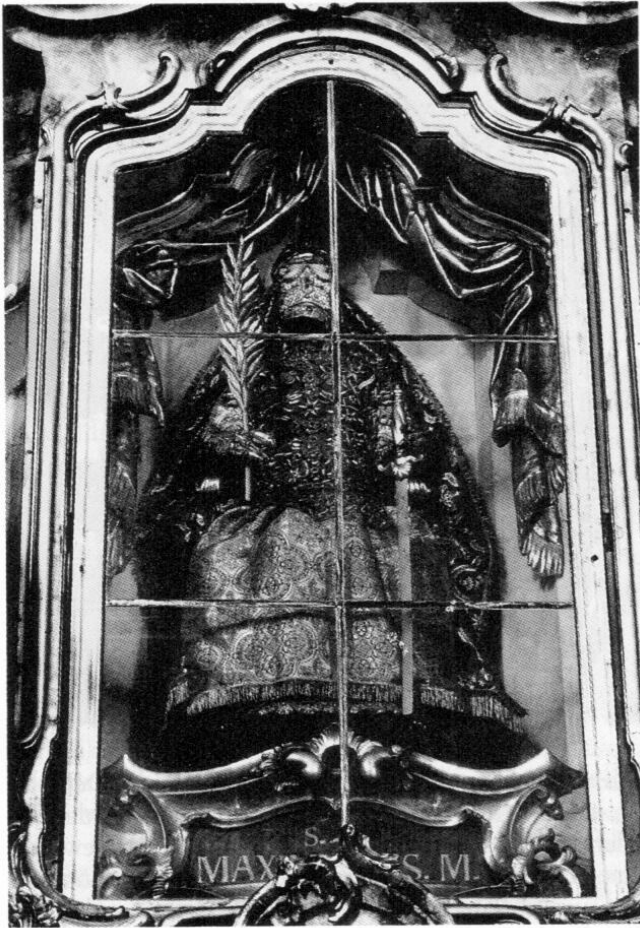
1520 trat der in ganz Süddeutschland bekannte Theologe, Gelehrte und Augsburger Domprediger Johannes Oecolampadius in Altomünster ein.²⁰ Als er eintrat, um mit sich selbst und seinem Glauben ins Reine zu kommen, war er bereits von Martin Luthers Gedankengut beeinflusst. In Altomünster wurde er endgültig Anhänger der neuen Lehre. 1522 verließ er fluchtartig das Kloster in Richtung Augsburg. Neun Mönche und eine Schwester folgten ihm; ein gewaltiger Aderlaß für das junge Kloster. Oecolampadius verließ aber in den Folgejahren das Lager Luthers und wandte sich dem Schweizer Reformator Huldreich Zwingli zu. Dies veranlaßte Luther zu einigen zynischen Sätzen über seinen bisherigen Anhänger. Dadurch ging Altomünster in die Werke des Reformators ein. Luther schrieb 1525 über Oecolampadius: „Was neu ist, gefällt der Welt, darum

fallen einige vorwitzige Disputierer Zwinglis Deutelei zu, jedoch nicht ohne Scheu, bis Oekolampad, der ein gelehrter Mönch zu Altomünster in Bayern gewesen ist, (...) Zwinglis Schwärmerei zu Basel zu beschönigen und auszubreiten hilft.«²¹ Luther machte Oecolampadius für die Verbreitung von Zwinglis Lehren in Oberdeutschland verantwortlich. Die Reformation bedeutete eine tödliche Gefahr für die Frauenklöster. Der Zeitgenosse und Franziskaner Johann Eberlin von Günzburg sah in ihnen einen »Übelstand«. Die Mädchen würden in »ihrer blühenden, unerfahrenen Jugend (...) in ein Gefängnis« kommen, »aus dem sie nimmer erlöst werden können, in dem sie ihre Not nicht klagen können oder dürfen.«²² Nur der frühen Entscheidung der bayerischen Herzöge Wilhelm IV. und Ludwig X. gegen die Lehren Luthers hat es Altomünster zu verdanken, daß es weiterleben konnte. Die beiden anderen süddeutschen Birgittenklöster, Maihingen im Ries²³ und Gnadenberg bei Nürnberg, mußten sich während der Reformation auflösen. Altomünster hat vergeblich versucht, sein Mutterkloster personell und finanziell zu retten. Diesbezügliche Versuche scheiterten zuletzt während des Dreißigjährigen Krieges.

Als 1534 Herzog Wilhelm IV. Altomünster besuchte, waren die Sturmwellen der Reformation längst verebbt. Sein Gastgeschenk, eine Kasel mit Christus am Kreuz, blieb bis heute erhalten und gehört zu den gern vorgezeigten Kirchenschätzen.

Blütezeit im Barock

Von 1497 bis zur Säkularisation von 1803 führten 23 Äbtissinnen und 21 Generalbeichtväter und Priore die Konvente durch Krieg und Frieden, Niedergang und Blüte. Als eigentliche Blütezeit zeigt sich wie überall in Altbayern die Barockzeit, das Jahrhundert von 1650 bis 1750.²⁴ Obwohl die Regel der hl. Birgitta eine Außenwirkung des streng klausurierten Klosters nicht vorsah,



Ein Beispiel barocker Reliquienverehrung: S. Maximianus, ein römischer Märtyrer in der Klosterkirche Altomünster.

Foto: O. Baumann, Altomünster

hat Altomünster wie die anderen Prälatenklöster neben seinen geistlichen Aufgaben auch eine geistig-kulturelle Ausstrahlung besessen und eine wirtschaftliche Rolle gespielt. Dies war die Leistung der drei Priore Simon Hörmann (Amtszeit 1669–1701), Dr. Jakob Scheckh (Amtszeit 1724–1755) und Simon Böck (Amtszeit 1760–1796).

Der Altomünsterer Bierbrauersohn Simon Hörmann führte das Kloster zwischen dem Dreißigjährigen Krieg²⁵ und dem Spanischen Erbfolgekrieg zur Blüte. Als Generalprior des Birgittenordens betrieb er europäische Ordenspolitik von Lissabon bis Danzig, von Rom bis Hoboken in den Niederlanden. Er erwarb 1692 das Wohn- und Nutzungsrecht im Sterbehaus der hl. Birgitta an der Piazza Farnese in Rom, das dann hundert Jahre als Niederlassung diente. Die Übergabe an den Orden bewirkte Kardinal Johannes Franciscus Albani, der von 1700 bis 1721 als Papst Clemens XI. den Stuhl Petri bestieg.

Hörmann betätigte sich auch publizistisch. Er brachte 1680 die Offenbarungen der hl. Birgitta neu heraus. Das gewaltige, 5400 Verse zählende Birgittenspiel, das in Altomünster 1985, 1991 und in diesem Jahr aufgeführt wurde, hat er in Auftrag gegeben.²⁶ 1688 und 1694 erwarb er aus Rom Reliquien von fünf Katakombenheiligen.

Prior Dr. Scheckh erblickte 1683 als Sohn eines Scheyerner Klosterbauern im nahen Deutenhofen das Licht der Welt. Sein Werdegang ist geradezu typisch. Nach dem Besuch des jesuitischen Wilhelmgymnasiums zu

München trat er 1702 in Altomünster ein. Nach einem Hausstudium empfing er 1707 die Priesterweihe, um dann 1709 nach Rom zu gehen und dort weiter zu studieren. Von 1713 bis 1724 leitete er das dortige Haus der Birgitta. Widerwillig kehrte er 1724 als neugewählter Prior zurück. Scheckh verwirklichte den Neubau des Männerklosters²⁷ und beging im großen Stil 1730 eine Tausendjahrfeier, an die 1830, 1880, 1930 und zuletzt 1980 angeknüpft wurde. Als Verfasser von 12 geistlichen und historischen Schriften meist erbaulicher Art förderte er wie kein anderer die Volksfrömmigkeit, insbesondere die Verehrung Jesu Christi, Mariens und des Lokalheiligen St. Alto.²⁸ Er vermehrte den Reliquienschatz um weitere Katakombenheilige, baute die Loretokapelle und gründete eine Herz-Jesu-Bruderschaft. Konflikte ging er nicht aus dem Weg. Gegenüber den Bürgern berief er sich immer darauf, die Rechte des Klosters verteidigen zu müssen. Diese waren dagegen der Meinung, er wolle den landesherrlichen Markt zu einer Klosterhofmark herabdrücken. Der Kampf blieb unentschieden.

Mit Prior Böck erreichte die regelwidrige, aber segensreiche Herrschaft der Priore ihren Kulminationspunkt. Sein Verdienst ist unbestreitbar der Bau der Kloster- und Pfarrkirche durch den Hofbaumeister Johann Michael Fischer.²⁹ Böck leitete und finanzierte den Neubau in den Jahren 1763 bis 1773. Unter anderem entstanden darüber jahrzehntelange Querelen im Mönchskonvent, die beinahe zur Auflösung geführt hätten.³⁰ Böck starb im Kriegsjahr 1796, als die französischen Revolutionsarmeen erstmals Bayern erreichten. Sieben Jahre später, 1803, hob der Kurfürst von Bayern das Kloster Altomünster auf. Wenige Nonnen hielten aus, bis dann König Ludwig I. 1841/1842 Neuaufnahmen gestattete und somit die Existenz bis heute sicherte.

Bilanz der Jahrhunderte

Man darf die Klöster Altbayerns nicht allein als Versorgungsinstitute sehen. Sicherlich kamen im Zeitraum von 1500 bis 1750 etwa 80 % aller Nonnen aus Märkten und Städten (32% allein aus München), was nahelegt, daß der Bürgerstand seine Töchter bevorzugt auch nach Altomünster schickte. Aber auch in der Barockzeit mußte eine künftige Nonne Voraussetzungen wie Frömmigkeit, seelische Reife, eine Berufung und die Bereitschaft zu Demut, Gehorsam, Armut und klösterlicher Liebe mitbringen. Spektakuläre Austrittsversuche oder gelungene Flucht waren im gesamten Zeitraum nur sehr selten zu beobachten. Einen besonderen Ruf erwarben sich weniger die Mönche, von den genannten Ausnahmen einmal abgesehen, sondern die kunstfertigen Nonnen. Sie wirkten als Schneiderinnen und Stickerinnen, als Miniaturmalerinnen und Herstellerinnen von sogenannten Klosterarbeiten. Ein Querschnitt kann im neueröffneten Museum Altomünster bewundert werden. Alle Techniken waren vertreten, sie reichten von Textilarbeiten über Wachs-, Draht- und Papierarbeiten bis hin zur Herstellung der ausgefallenen Hausenblasenbilder. Diese Technik brachte Pater Elias Schirl 1622 mit ins Kloster, der sie an die Augsburger Briefmaler vermittelte.³¹

Ökonomisch gesehen zeigt ein Querschnitt von 1600 bis 1800, daß das Birgittenkloster mit Ausnahme der Jahre unter Prior Simon Hörmann stets rote Zahlen schrieb. Die Ausgaben waren höher als die Einnahmen.³² Das Kloster blieb abhängig von den Einkünften aus dem Großgrundbesitz: Um 1600 kamen daraus 76 %, um 1700 48 % der Einkünfte. Von 3004 Hektar Grund und Boden Stiftungsfundation wurden etwa um 1600 nur 90 Hektar selbst bewirtschaftet, den Rest hatten nach Abzug von 863 ha Wald 362 Grunduntertanen in den Landgerichten Friedberg, Mering, Landsberg, Dachau, Kranzberg, Aichach und Schrobenhausen inne. Nur im Dorf Alberzell bei Pfaffenhofen besaß das Kloster neben der Grundherrschaft auch die Hofmarksggerichtsbarkeit. Die Säkularisation zerstörte auch hier gewachsene Strukturen. Doch war sie hier durchaus sinnvoll, weil nur dadurch ein freier Bauernstand entstehen konnte.

Klosterleben heute

Daß die Idee der hl. Birgitta bis heute in Bayern und Deutschland nicht ausstarb, ist den Frauen und dem Haus Wittelsbach zu verdanken. 37 Jahre nach der Aufhebung lebten noch vier alte Nonnen im baufälligen Kloster. Sie baten am 1. Juni 1840 König Ludwig I. darum, Neuaufnahmen vornehmen zu dürfen. Altomünster hatte mächtige Befürworter, darunter zwei spätere Bischöfe und vor allem Innenminister Karl von Abel. Erzbischof Lothar Anselm von Gebstätt lehnte lange Zeit das Ansinnen ab, er wollte Altomünster zum Mutterhaus der Armen Schulschwestern machen. König Ludwig I. äußerte wohlwollend, »daß nicht alle Klosterfrauen lehren müssen und auch dem rein beschaulichen Leben Zufluchtstätten geöffnet werden dürfen.«³³ Am 18. Februar 1841 genehmigte der Monarch die Wiedererrichtung allerdings unter ungünstigsten ökonomischen Bedingungen. 1844 traf die

päpstliche Dispens ein, die das Weiterleben als reines Frauenkloster genehmigte. In der Tat hat sich der Gedanke der hl. Birgitta, unter Führung der Frauen beide Geschlechter in ein Kloster zusammenzuführen, historisch gesehen, nicht bewährt. Die wenigen, heute noch bestehenden alten Klöster sind ausschließlich Frauenklöster.

In Altomünster ging es 1842 mit zehn Neuaufnahmen wieder aufwärts. 1857 lebten 27, 1873 schon 37 Nonnen im Kloster. Als eines der wenigen rein beschaulichen Klöster im Königreich erregte Altomünster das Interesse der protestantischen Königinmutter Marie Friederike, geborene Prinzessin von Preußen, Witwe König Max II. und Mutter Ludwigs II.³⁴ Sie kam am 28. April 1869 überraschend ins Kloster. Sie wollte, wie die Klosterchronik dieser Jahre berichtet, das katholische Klosterleben kennenlernen. Als Geschenk brachte sie eine Madonna aus Gips mit. Merkwürdig erscheint, daß sie jede Nonne beim Abschied einzeln umarmte und sie sich alle Namen nachschicken ließ. Dieser Besuch ist sicherlich im Zusammenhang mit dem fünf Jahre später erfolgten Übertritt zum katholischen Glauben zu sehen. Das Kloster bedankte sich mit einer Klosterarbeit »die Kreuzabnahme vorstellend« für den Besuch. Die Mitgiften der zahlreich eintretenden, überwiegend aus bäuerlichen Familien stammenden Nonnen erlaubten es dem Kloster wieder, Grund und Boden zu erwerben. Allerdings fristeten die Nonnen bis in die jüngste Zeit unter bescheidenen Verhältnissen, von der eigenen Landwirtschaft, von Näh-, Stick- und Schneiderarbeiten, von Wäschewaschen und Bügeln lebend, ein ärmliches Leben. Der Nachkriegskonvent von 48 Nonnen war nur schwer zu ernähren. Da er mittlerweile auf acht Nonnen zusammenschrumpfte, hat sich die finanzielle Situation gebessert. Allerdings verschlingt die Baulast des vom Staat zurückgekauften Klosters alle Reserven. Das Kloster lebt heute von der Verpachtung der aufge-



*Spätgotischer Flügelaltar
(um 1500) im Kapitelsaal des
Frauenklosters Altomünster.*
Foto: O. Baumann, Altomünster

gebenen Landwirtschaft und vom Gästehaus. Die Hälfte des alten Nonnenklosters steht als Gästehaus mit Pensionsbetrieb der Öffentlichkeit zur Verfügung. Nachdem es in den letzten beiden Jahrzehnten so aussah, als würde das Kloster aufgrund personeller Auszehrung aufgeben müssen, lassen drei Neuaufnahmen ein Weiterleben erhoffen. Der Versuch, sich mit einem 1911 gegründeten Dritten Orden der hl. Birgitta zusammenzutun, schlug fehl. Diese Kongregation der Schwestern des allerheiligsten Erlösers und der hl. Birgitta, gegründet von der schwedischen Konvertitin Elisabeth Hesselblad, hat ihren Sitz in Rom und zählt 20 Niederlassungen in aller Welt. Sie befolgen nicht die strengen Klausurbestimmungen der hl. Birgitta. Vielleicht gibt die 500 Jahrfeier dem Birgittenkloster Altomünster einen weiteren Schub für die Zukunft.

Anmerkungen:

- ¹ Walter Demel: Der bayerische Staatsabsolutismus 1806/08–1817. München 1983. S. 64 Anm. 289.
- ² Dietmar Stutzer: Klöster als Arbeitgeber um 1800. München 1986.
- ³ Gottfried Mayr: Zur Frühgeschichte des Klosters Altomünster. Amperland 17 (1981) 132–135; Ludwig Holzfurtner: Gründung und Gründungsüberlieferung. Kallmünz 1984.
- ⁴ Wilhelm Liebhart: Ida von Öhningen, Irmentrud von Luxemburg und das welfische Hauskloster Altomünster. OA 109 (1984) 233 bis 241.
- ⁵ Tore Nyberg: Dokumente und Untersuchungen zur inneren Geschichte der drei Birgittenkloster Bayerns 1420–1570. 1. Teil. München 1972, S. 14–20.
- ⁶ Tore Nyberg: Wolfgang von Sandizell, der Gründer des Birgittenklosters Altomünster. In: Toni Grad (Hrsg.): Festschrift Altomünster 1973. Aichach 1973, S. 57–80; Wilhelm Liebhart: Altbayerisches Klosterleben. Das Birgittenkloster Altomünster (1496 bis 1841). St. Ottilien 1987, S. 5–15.
- ⁷ Tore Nyberg: Birgittinische Klostergründungen des Mittelalters. Lund 1965; ders.: Analyse der Klosterregel der Hl. Birgitta. In: Grad, Festschrift, S. 19–34.
- ⁸ Sven Stolpe: Die Offenbarungen der heiligen Birgitta von Schweden. Frankfurt a.M. 1961; Ferdinand Holböck: Gottes Nordlicht. Aschaffenburg 1983; Elmar zur Bonsen/Cornelia Gleys (Hrsg.): Die Visionen der Hl. Birgitta von Schweden. Augsburg 1989.
- ⁹ Nyberg, Dokumente 1, S. 59–62.

- ¹⁰ Ebenda S. 62–65.
- ¹¹ Ebenda S. 48–51.
- ¹² Synopsis Saecularis. Augsburg 1751, S. 32–40.
- ¹³ Zu diesem vergessenen Territorium: Bayern-Ingolstadt. Bayern-Landshut. 1392–1506. Glanz und Elend einer Teilung. Ingolstadt 1992.
- ¹⁴ Wilhelm Liebhart: Kloster und Markt Altomünster im Streit um den St. Alto-Bannwald. OA 102 (1978) 213–225.
- ¹⁵ Wilhelm Liebhart: Altomünsterer Klosterbesitz in Sielenbach um 1590. Aichacher Heimatblatt 40 (1992) Nr. 12, S. 46–48.
- ¹⁶ BayHStA, KL Altomünster 2 u. 54.
- ¹⁷ Der Ausgräber, Dr. Tilman Mittelstraß, bereitet dazu einen Beitrag für das Amperland vor.
- ¹⁸ Nyberg (wie Anm. 5). 2. Teil. München 1974, S. 283–284.
- ¹⁹ Nyberg, Dokumente 1, S. 265–273; Liebhart, Klosterleben, S. 13 bis 15.
- ²⁰ Wilhelm Liebhart: Im Banne der Reformation. Das Birgittenkloster Altomünster 1520–1560. Amperland 23 (1987) 457–460.
- ²¹ Helmar Junghans (Hrsg.): Die Reformation in Augenzeugenberichten. München 1973, S. 352.
- ²² Ebenda S. 173.
- ²³ Josef Hopfenzitz: Das Birgittenkloster Mähingen (1437–1607). Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 3 (1969) 5–63.
- ²⁴ Wilhelm Liebhart: Das Birgittenkloster Altomünster im Zeitalter des Barock. ZBLG 48 (1985) 369–391.
- ²⁵ Wilhelm Liebhart: Der Dreißigjährige Krieg im Dachauer Land. Amperland 17 (1981) 135–137.
- ²⁶ Klaus Haller/Wilhelm Liebhart: Das Altomünsterer Birgittenspiel »Schauplatz der Tugend« (1677). Altomünster 1991.
- ²⁷ Wilhelm Liebhart: Planzeichnungen des vorbarocken Herrenkonvents im Birgittenkloster Altomünster. Ars Bavarica 23/24 (1981) 123–134.
- ²⁸ Liebhart, Klosterleben, S. 91–107.
- ²⁹ Norbert Lieb: Altomünsters Bau- und Raumkunst und ihr birgittinisches Wesen. In: Grad, Festschrift, S. 271–300.
- ³⁰ Liebhart, Klosterleben, S. 108–118.
- ³¹ Albrecht A. Gribl: Häusliche Andacht. Dachau 1994, S. 79.
- ³² Liebhart, Klosterleben, S. 143.
- ³³ Zitat bei Manfred Weitzlauff: Die Wiedereröffnung des Klosters der Birgittinnen zu Altomünster nach der Säkularisation von 1803. In: Grad, Festschrift, S. 341–377, hier S. 354.
- ³⁴ Wilhelm Liebhart: Besuch der Königin-Mutter Marie Friederike 1869 in Altomünster. Aichacher Heimatblatt 42 (1994) Nr. 1, S. 1–2.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Friedrich Hector Graf von Hundt (1809–1881) als Historiker

Von Dr. Peter Dorner

Lebensweg

Am 3. Januar 1881 starb zu München der kgl. bayerische Kämmerer, Ministerialrat und Geschichtsforscher Friedrich Hector Graf von Hundt auf Lauterbach. »Es war drei Tage später, daß die nächsten Verwandten und Freunde des nur zu früh Dahingegangenen die Familien-Gruft zu Schloß Lauterbach umstanden, in welcher er an der Seite seiner ihm vorausgegangenen theuren Tochter für immer ruhen sollte. Des kalten und unfreundlichen Wintermorgens unerachtet, war die Bevölkerung der ganzen Umgegend zahlreich herbeigeströmt an das Grab des Mannes, denn alle im Leben so hoch geachtet.«¹

Noch im Todesjahr erschien im 13. Band der Allgemeinen Deutschen Biographie ein Artikel über ihn, der die Lebensdaten zusammenfaßt:² »Geboren am 5. September 1809. Trat nach beendigten Studien den Accèß im königlichen Staatsministerium an, wurde am 15. November 1836 Ministerialsecretär, am 7. Septem-

ber 1838 Assessor an der königlichen Regierung von Niederbaiern, am 6. Mai 1839 Landrichter in Brückenau, am 19. Juli 1846 Regierungsrath in Augsburg, am 13. December 1847 Oberkirchen- und Schulrath und am 1. Mai 1848 Ministerialrath im königlichen Statsministerium des Innern, welche Stelle er bis zu seiner am 2. December 1876 auf Ansuchen erfolgten Quiescierung mit Auszeichnung bekleidete. Hundt war ein Mann von wahren Adel der Seele, der, was er einmal als recht und gut erkannte, auch als Mann durchführte. Seine historischen Arbeiten, welche sich sämmtlich um die Geschichte des bairischen und namentlich des oberbairischen Landes bewegen, sichern ihm durch die gediegene Art der Forschung einen dauernden Platz in den Annalen der Geschichtswissenschaft«.

Bayerische Geschichtsforschung

Die Wurzeln der modernen bayerischen Geschichtsforschung gründen in der Zeit König Maximilians II.